

# Grosselfinger setzen sich zu Wehr

Spannende Einblicke in ein dramatisches Kapitel: die Schlacht von 1733

Es war ein Hauen und ein Stechen. 250 Soldaten rückten im Jahre 1733 in Grosselfingen ein – und wurden von den Bewohnern in die Flucht geschlagen. Doch wer kennt noch die Geschichte?

STEPHANIE APELT

Grosselfingen. Es war ein Stück spannender und äußerst anschaulicher Heimatkunde, das am Montagabend im Grosselfinger „Krone“-Saal – und vor der Tür, nur wenige Schritte weiter – geboten wurde. Und die Initiatoren, die Grosselfinger Martin Beck, Albert Kist und Simon Beck, denen ihr Ort und damit dessen Geschichte so sehr am Herzen liegt, waren selbst von dem Andrang überrascht. Mit einem kleinen Kreis von rund 20 Zuhörern hatten sie gerechnet, es kamen fast 200, übrigens nicht nur Grosselfinger. Das war selbst der Professor Frank Meier „perplex“.

Meier, Jahrgang 1958, hat eine Professur für mittelalterliche Geschichte und Didaktik an der Pädagogischen Hochschule Karlsruhe. Und er kennt sich in der Region aus, unterrichtete mehrere Jahre in Badgingen, schrieb zum 700-jährigen Ortsjubiläum einen Beitrag für das Grosselfinger Heimatbuch (das war 1996). Damals wie heute ging es um ein dramatisches, wenn auch weitgehend vergessenes Kapitel: die Schlacht von Grosselfingen, jene bewaffnete Auseinandersetzung zwischen fürstlichen Truppen und der bäuerlichen Bevölkerung im Ort – „Männer, ledige Purschen, Weiber, ledige Dirnen und Kinder“ –, geschahen im Jahre 1733.

Nach einem kurzen Streifzug durch die Ortsgeschichte – von der ersten urkundlichen Erwähnung



Professor Frank Meier setzt sich für mehr regionale Geschichte ein.

Grosselfingens 1296 bis zum Landesvergleich 1789 –, um das Gefecht von 1733 einordnen zu können, ging es mitten hinein in das Schlachtengetümmel. „Kein Tag

ohne Verbrechen, kein Tag ohne Vergehen“, hielt ein Chronist ganz im Sinne der Obrigkeit für die Nachwelt fest. Die Grosselfinger galten als reichlich aufpüpfte, wollten sich einfach nicht an die herrschaftlichen Verbote halten. Sie gingen auf die Jagd nach Hasen und Beuten (ein Vorrecht des Fürsten), ballerten gerne mal mit ihren Gewehren in die Luft (um zu zeigen, dass sie welche hatten und auch nicht bereit waren, diese abzugeben). Natürlich ging es dabei um weit mehr als um die freie Pirsch und das Tragen von Waffen: Die Bauern forderten Freiheitsrechte, wehrten sich gegen Leibeigenschaft und Herrschaft an sich – und die Obrigkeit suchte nach Mitteln, um sich durchzusetzen.

Gegeng die Grosselfinger fiel ihr nichts anderes mehr ein, als Truppen zu schicken. 250 Mann rückten in den Morgenstunden des 16. Januar 1733 aus Richtung Rangendingen-



sich die Soldaten plötzlich von einer Übermacht verschanzter Bauern umzingelt. Ein Leutnant wird erschossen. Die Soldaten ziehen sich zurück. Meier: „Soldaten waren teuer, man riskiert sie nicht für ein paar Bauern.“

Der tote Leutnant bekommt von der Obrigkeit einen Gedenkstein gestiftet, dieser findet sich heute noch in einer Grundstücksmauer.

Das kaiserliche Urteil gegen Grosselfingen war hart, die Bauern wurden mit Waffengewalt dazu gezwungen, auf dem Hechinger Marktplatz Abbitte zu leisten. Doch auch dies schaffte keinen Rechtsfrieden. Die Auseinandersetzungen sollten bis zum Landesvergleich 1789 dauern.

1733 – ein denkwürdiges Jahre für Grosselfingen. „An anderen Orten richtet man für weit weniger Hei-

## Die alten Gebäude sind steinerne Zeitzeugen

matmuseen oder einen kleinen historischen Lehrplad ein“, gab Meier nach seinem Vortrag den Anstoß für die weitere Beschäftigung mit der Heimatgeschichte. Wo sonst gelbe es denn noch, dass die Gebäude von damals bis heute erhalten sind? „Grosselfingen ist ein Ort, der in der Region seinesgleichen sucht.“ Bürgermeister Franz Josef Möller sah „Augen und Herz geöffnet“.



Der (senkrechte) Gedenkstein findet sich heute noch, eingelassen in einer Mauer.

## ZITAT DES TAGES

*Manchmal träume ich davon, ob man nicht zwischen den Narrengechtsaufführungen die Schlacht nachspielen könnte...*

Albert Kist einer der Initiatoren des Vortrags